

# Paibacher Zeitung.

Nr. 32.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 10. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 29. Jänner d. J. dem Obersthofmeister Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer, Generalmajor Ludwig Freiherrn de Vaux, die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Director der priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe Gustav Mauthner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Februar d. J. dem Bezirkrichter in Mährenberg Johann Forstner anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erprobten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Braakl. m. p.

Heute wird das III. Stück des Landesgesetzesblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 7: Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain vom 29. Jänner 1885, §. 1035, betreffend die Lage und Orte der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1885;

Nr. 8: Kundmachung der I. I. Landesregierung in Krain vom 5. Februar 1885, §. 1332, betreffend die Verhältnisse der vierten Altersklasse in Krain bei der regelmäßigen Stellung im Jahre 1885.

Bon der Redaction des Landesgesetzesblattes für das Herzogthum Krain.

Laibach am 10. Februar 1885.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politik und Finanzen.

Unter der Restauration soll es einmal im französischen Ministerconseil in Gegenwart des Königs zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Premier und dem Finanzminister gekommen sein, und der letztere — es war Baron Louis, einer der ausgezeichnetsten Financiers, die Frankreich je gehabt hat — soll dem ersten zugerufen haben: „Machen Sie gute Politik und ich werde gute Finanzen machen!“

Das Wort ist in die Geschichte übergegangen, und zwar mit Recht, weil es nicht bloß geistreich ist, sondern auch eine kostbare Wahrheit enthält. Wenn in einem Staate schlechte Politik gemacht wird, so

versangen erfahrungsgemäß alle, auch die schlauest erfahrenden und bestberechneten Pläuschemereien nicht, die Finanzen werden ebenfalls schlecht. Wird umgekehrt gute Politik gemacht, so zeigen sich bald auch, je nach der Lage des Staates und je nach dessen Antecedentien, absolut oder relativ gute Finanzen. Die Politik findet ihren Ausdruck in den Biffencolonnen des Budgets und in der summen, aber doch so unendlich berechten Sprache des Courszettels.

Hiefür erhalten wir jetzt in Österreich einen eindrucksvollen Beleg. Die fünfsprozentige cisleithanische Rente, die sogenannte „Dunajewski-Rente“, notiert nur noch wenige Kreuzer unter dem Paricourse, unser Staatscredit zeigt eine innere Besserung und Gesundung, die uns Muth und Kraft gibt für die Lasten des Augenblickes und zu den besten Hoffnungen berechtigt für eine nicht allzu ferne Zukunft. Das Ministerium wird gewiss die Hebung und Besserung des Staatscredits nicht als sein eigenes Verdienst in Anspruch nehmen. Die Abneigung des hartgeprüften und mitgenommenen Publicums gegen alle Actien-Unternehmungen, das Sinken der Grundrente, die vielsachen Conversionen im In- und Auslande, das alles hat gewiss mächtig beigetragen, die Rentencourse zu heben; aber ebenso unzweifelhaft ist doch auch, dass ein Theil des Erfolges mit Zug und Recht auf das Conto der gegenwärtigen Regierung geschrieben werden darf. Sie hat gute Finanz-Politik gemacht. Sie hat es verstanden, die Einnahmen des Staates zu vermehren, sie hat die unproductiven Ausgaben sorgfältig in Schranken gehalten, sie hat durch ihre wirtschaftliche Gesetzgebung bestehenden Uebeln abgeholfen, künftigen Nachtheilen vorgebaut. Sie hat aber noch mehr gethan: sie hat gute Politik im allgemeinen gemacht. Sie hat Zielle erreicht, die ihre Vorgänger nur angestrebt haben. Herr von Dunajewski würde seine finanzpolitischen Erfolge nicht haben erreichen können, wäre er nicht Mitglied eines Ministeriums, das staatspolitische Erfolge aufzuweisen hat. Der Ministerpräsident macht die Finanz-Politik immer mit, auch wenn er nichts direct mit dem Schatzkanzleramt zu thun hat.

Das Ministerium Loaffe hat politische Erfolge aufzuweisen. Es hat vor allem ein österreichisches Volksparlament geschaffen. Es hat der Verfassung Geltung und Anerkennung an Orten und an Stellen verschafft, wo man ihr früher feindlich ablehnend gegenüber stand; es hat sie aus einem Parteibanner zum allgemeinen Besitz aller Österreicher gemacht. Es hat zwar nicht jede Opposition entwaffnen können — es ist noch fraglich, ob das im constitutionellen Staate überhaupt ein Segen wäre — aber es hat doch durchgesetzt, dass es heute keine oppositionelle und keine frondierende Nationalität mehr im Staate gibt. Alle haben nicht nur gleiche Rechte, sondern auch das Bewusstsein davon, und alle sitzen heute an einem Tische. Das

österreichische Parlament und das österreichische Ministerium sprechen heute mit einer moralischen Autorität, die sie nicht in Anspruch nehmen konnten zur Zeit, da weite Länderstrecken von jedem Anteil am politischen Leben wie ausgeschlossen schienen und im Parlament nur eine Partei existierte, die mit einer Nationalität identisch war.

Die gute Politik und die Erfolge der guten Politik finden ihren Ausdruck in dem Vertrauen, das uns Europa schenkt, in den Coursen, mit denen die Börsen des Westtheiles unsere Renten cotieren. Vor allem an der „Dunajewski-Rente“ lesen wir wie an einem Thermometer den Höhengrad des österreichischen Credits ab, und erinnern wir uns der bitteren Kritik, mit der die Linke und ihre Organe die Schaffung dieser Rente begleiteten, erinnern wir uns der unheil verkündenden Prophezeiung der publicistischen Cassandren, die ihrerzeit laut geworden sind, so haben wir einen Grund nicht bloß zur Zufriedenheit, sondern auch zu einer gewissen still befriedigten Heiterkeit.

Wir übersehen das Erreichte keineswegs; wir sind uns bewusst, dass bis zur völligen Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und zur Regelung der Valuta noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind; wir verkennt die Größe der noch zu lösenden Aufgaben nicht, aber das Vertrauensvolumen, das uns der europäische Geldmarkt jeden Tag mit erneuter Kraft gibt, kann uns Muth und Zuversicht einlösen. Es zeigt, dass wir auf dem richtigen Wege sind, politisch und darum auch finanziell.

### Inland.

(Die slowenischen Reichsrathssabordneten) mit dem Grafen Hohenwart an der Spitze überreichten am 30. Jänner dem Unterrichtsminister Konrad Cybessfeld eine Denkschrift über die Schulverhältnisse in den von Slowen bewohnten Ländern und in Istrien. Es wird da auf die Missstände hingewiesen, welche insbesondere in Kärnten und im Küstenlande bezüglich der Volksschulen obwalten. Betreffend die Mittelschulen wird unter Hinweis auf die Resolutionen des Reichsrathes die Errichtung von slowenischen Parallelklassen an den unteren vier Klassen der Staatsgymnasien in Marburg, Cilli, Görz und Triest und von kroatischen in Bisino mit Beginn des Schuljahres 1885/86 verlangt. Bezüglich der Lehrerbildungsanstalten wird betont, es sei eine natürliche Nothwendigkeit, dass an denselben überwiegend jene Sprache die Unterrichtssprache der Kinder ist, für deren Unterricht die Lehramtskandidaten bestimmt sind. Daher ist es nothwendig, dass die Unterrichtssprache an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg die slowenische sei. In gleicher Weise müsse für die slowenische Bevölke-

### Feuilleton.

#### Das Drama des Fürsten von Montenegro.

Beliebtest ist der Fürst Nikola von Montenegro das erste regierende Haupt, welches auf dem Gebiete der dramatischen Dichtung Vorbeere sucht. Sein Drama „Balkanska Carica“ — „Die Balkan-Kaiserin“ — ist fürstlich in Cetinje zur Aufführung gelangt.

Der Stoff desselben ist theilweise einem Volkslied entnommen. Im Mittelpunkte des Drama steht Stanko, der Sohn des Ivo Ernojevic. Ehrgeiz und Eitelkeit bewegen Stanko, gegen Montenegro zu Felde zu ziehen, um mit einem türkischen Heere das Land unter das Joch des Sultans zu beugen. Wohl fasst ihn die Rache, als er die großen türkischen Massen sieht, die das Vaterland verbergen sollen, aber die Macht verlockt ihn, er träumt von einem Balkan-Kaisertum. Jung, fräftig, mutvoll und energisch, hat er ganz das Zeug dazu, ein Held der Schwarzen Berge zu werden, und schon hat er an der Seite Georg Castriotas ruhmreich gegen die Ungläubigen gekämpft, aber während eines Waffenstillstandes verleitet ihn der schlaue Ibrahim Aga und weist so lange seinen Schwächen zu schmecken und seinen Ehrgeiz zu stacheln, bis er bereit ist, der Diener des Sultans zu werden. Ivo, ein Diener Stankos, heisst uns das in einer Unterredung mit seinem Freunde Uglek mit: Stanko hat ihm ein

Schreiben gegeben, das er ins türkische Lager tragen soll, Ivo aber argwöhnt Böses und bringt das Schreiben statt zu den Türken zu dem alten Ernojevic nach Zabljak, und dieser bestiehlt dem Sohne, sofort heimzukehren.

Stanko, nicht ahnend, dass sein Schreiben nicht ins türkische Lager gekommen, und noch immer auf dessen Beantwortung wartend, gehorcht und wartet in einem Lager bei Verislavik, das er bezieht, das Weitere ab. Da führt ihn ein Zufall mit seiner Braut Danica, der Tochter Perunk, zusammen. Danica ist eine liebende Braut, aber vor allen Dingen eine Montenegrinerin, für die es außerhalb ihrer heimatlichen Berge nichts Wertvolles gibt, die nur einen Montenegriner lieben kann und in Stanko die Verkörperung aller Tugenden eines Montenegriners sieht. Stanko bietet alles auf, sie für seinen Abfall zu gewinnen, er will wissen, was sie denn so stark an Montenegro fesselt; sie antwortet: „Was mich fesselt? Alles: Luft, Blut, Schmerz, Liebe, der Glaube, die Ehre, die Freiheit meines Stammes. Was mich herzieht? Das Firmament, das auf unseren Bergen ruht. Nur uns scheint seine Sonne, auf die übrige Welt fällt nur ihr Schatten...“

Stanko beharrt: er schildert den Glanz, den Reichtum und die Macht, die ihr, der „Kaiserin des Balkans“, beschieden sein würden. Aber Danica bleibt fest, sie will ewig nur die treue Tochter ihrer Cerna Gora sein.

Sie trennen sich. Danica wird fälschlich berichtet,

Stanko sei gefangen von den Türken fortgeschleppt; sie irrt, fast wahnhaft vor Schmerz, mit ihrer treuen Freundin Margaretha in den Feldern umher. Dort, auf einem Blumenfeld, auf welchem sie Blumen pflückt, begegnet Stanko ihr, sie wird ohnmächtig in das Bett des Geliebten gebracht. Während ihres Umherirrens aber hat sich Mancherlei ereignet. Von Zabljak erschienen Boten des Ivo Ernojevic, unter ihnen der Voivode Dean und Perun, Danicas Vater. Dean soll Stanko beschwören, auf dem Pfade des Berrathes nicht weiter zu schreiten. Ivo will ihm verzeihen und seinen Vertrath geheimhalten. Stanko erklärt barsch, er werde zum Sultan gehen, Dean erwidert heftig, Stanko zieht das Schwert und stößt es dem greisen Boten in die Brust, der ihm sterbend verzieht und ihm die Hand küssen will, wenn er nur nicht zum Verräther werde.

Alles vergebens, Stanko bleibt bei seinem Entschluss. Aber Danica ist jetzt aus ihrer Ohnmacht erwacht. Stanko tritt zu ihr ein, gesteht, Dean getötet zu haben, aber nur aus Nothwehr; Danica lässt sich dadurch beruhigen. Er segt ihr auseinander, jetzt könne seines Bleibens in Montenegro nicht mehr sein, er müsse fliehen, und er habe keine andere Zuflucht als beim Sultan. Danica beschwört ihn, sich eines anderen zu bestimmen. Da gesteht er ihr, er habe schon mit dem Sultan einen Vertrag abgeschlossen, kraft dessen er über die Balkan-Halbinsel und Montenegro regieren werde, und er begrüßt sie als „Carin des Balkans“. Danica antwortet mit unbeugsamer Entschlossenheit: „Du willst

nung Kärntens gesorgt werden. Bezuglich der Universitäten wird die Forderung aufgestellt, dass an der rechts-historischen Facultät der Grazer Universität für einige Fächer slovenische Lehrkanzeln errichtet werden, wie solche schon ehemals bestanden haben. Graf Hohenwart empfahl dem Minister die Erfüllung der in der Denkschrift enthaltenen Forderungen. Hierauf überreichte Dr. Pollukar die Denkschrift, indem er besonders die Vernachlässigung des Volkschulwesens in Kärnten und im Küstenlande hervorhob. Ebenso wurde von anderen Abgeordneten auf die gleichen Missstände hingewiesen, wie solche an den Mittelschulen in Steiermark und im Küstenlande herrschen. Der Minister versprach, er werde die in der Denkschrift aufgeführten Gravamina in Erwägung ziehen.

(Das Schicksal der Congrua-Vorlage) bildet den Gegenstand der Erwägungen der Blätter. Uebereinstimmend gehen die Ansichten dahin, dass wahrscheinlich das Herrenhaus an dem vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzen die von der Regierung als conditio sine qua non der Sanction geforderten Änderungen vornehmen werde. An der späteren Zustimmung des Abgeordnetenhauses kann wohl nicht gezweifelt werden.

(Gebürgengesetz-Novelle.) Heute soll im Abgeordnetenhaus endlich das Gebürgengesetz an die Reihe kommen, durch welches, nachdem man durch die Congrua-Vorlage eine Mehrbelastung des Staates votiert hat, eine Mehreinnahme geschaffen wird. Wir sind begierig, wie die Linke, die mit so großem Feuer-eifer die durch die Congrua-Vorlage bedingte Mehrbelastung votiert hat, sich nunmehr zu der Frage der Gebürgengesetz-Novelle, die ja für dieses und ähnliche Fordernisse die nothwendige Bedeckung schaffen soll, stellen wird, und erwarten mit nicht geringerem Interesse, ob die Linke wenigstens heuer für das Budget stimmen und dadurch zeigen wird, dass sie nicht bloß neue Auslagen, sondern auch die dem Staate zu seiner Existenz nötigen Einnahmen zu bewilligen geneigt ist. Die Beantwortung dieser Fragen, und zwar nicht bloß durch Worte, sondern durch Thaten, sehen wir mit Spannung entgegen. Es wird sich bei dieser Gelegenheit und je nachdem diese Fragen beantwortet werden, auch zeigen, inwieweit jene Stimmen im Rechte sind, welche schon heute der Ansicht Aufführung gegeben, dass es der Linken mit der Congrua, mit der ehemöglichsten factischen Aufbesserung der materiellen Lage der darbenden Seelsorger in Wirklichkeit gar nicht so ernst gewesen sei, und welche zur Motivierung dieser Ansicht darauf verweisen, dass die Linke ihre Hauptkraft gerade auf die Vertheidigung jener Punkte der Vorlage konzentrierte, die der Unterichtsminister wiederholt und in decidierter Weise als unübersteigliche Hindernisse des Zustandekommens des Gesetzes bezeichnete.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat am vorigen Samstag das Budgetgesetz in dritter Lesung mit großer Majorität zum Beschluss erhoben. Sodann kam die Regierungsvorlage, betreffend die Vermehrung der Bezirksgerichte, zur Discussion und wurde nach langer Debatte ohne wesentliche Aenderung angenommen. Heute gelangt die Vorlage über die Reform des Oberhauses auf die Tagesordnung.

(Kroatien.) Wie dem „Nemzet“ aus Agram telegraphiert wird, ist in den unsern Besern bekannten Excommunications-Angelegenheit des Dr. Krönjavi eine unerwartete, überraschende Wendung eingetreten. Vor gestern erschien nämlich der Rector des erzbischöflichen Seminars, Domherr Smetisko, vor dem Cardinal-Erzbischof Mihalovic und gab thränenden Auges die

Erklärung ab, dass die ganze Geschichte von der angeblichen Excommunication Dr. Krönjavis eitel Lug und Trug sei. Nachdem aber Se. Eminenz den Worten Dr. Krönjavis mehr Glauben zu schenken scheine, sei er genötigt, sein Amt eines Rectors des erzbischöflichen Seminars in die Hände des Cardinals zurückzulegen. Die Demission soll angenommen werden sein, die Affaire jedoch hiermit keineswegs ihren Abschluss gefunden haben.

### Ausland.

(In der Budgetcommission des deutschen Reichstages) erklärt der Vertreter des auswärtigen Amtes, Geheimrath Hellwig, auf verschiedene Fragen: Wie überall im Auslande, so auch im deutschen Schutzgebiete in Westafrika werden die Beamten des Reiches den Deutschen und den Unterthanen befreundeter Staaten gegenüber nach den bestehenden Reichsgesetzen verfahren. Bevor die Reichsregierung neue Einrichtungen in Angriff nimmt, wird die Einsetzung amtlicher Organe stattfinden müssen, deren Gutachten in Verbindung mit demjenigen des Syndicates etc. die Unterlage der zu erstrebenden Einrichtungen bilden wird. Falls dann weitere Acte der Reichsgesetzgebung erforderlich sein sollten, wird der Reichskanzler die nötigen Anträge einbringen.

(Italien in Afrika.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der „Gottardo“ ist aus Massauah mit der Nachricht eingetroffen, dass Admiral Caimi einen Theil seiner Streitkräfte ohne Widerstand, und von den Eingeborenen freundlich aufgenommen, landete. Einer weiteren Meldung zufolge wurde Massauah am 5. Februar besetzt. Die egyptischen Behörden protestierten.

(Aus dem Sudan.) General Wolseley sucht augenscheinlich dem Feinde durch Energie zu imponieren. In einer Situation, die ihn und seine Truppen den größten Gefahren aussetzt und dem Mahdi die günstigsten Schanzen bietet, fordert er diesen in einer Proclamation zur Unterwerfung auf. Eine solche kühne Sprache ist wohl am Platze, wenn sie durch die That unterstützt werden kann. Der Mahdi hat seinerseits die gleiche Aufforderung an die Engländer gerichtet, von denen er zugleich verlangt, dass sie, um der Vernichtung zu entgehen, zum Muhammedanismus übertraten mögen. Die Vermuthung, dass Gordon Pascha sich bei dem Propheten befindet, gewinnt nach den neueren Meldungen an Wahrscheinlichkeit. Wenn gemeldet wird, Gordon habe die Uniform des Mahdi angenommen, so will das nichts sagen, da eine Uniform des Mahdi nicht existiert. Dass Gordon mit dem Mahdi gute Freundschaft geschlossen habe und jetzt, wo er in dessen Gewalt ist, vielleicht den Frieden leichter herbeiführen werde, als so lange er ihm feindlich gegenüberstand, ist bei dem exzentrischen Charakter dieses Mannes und dem Einflusse, den er durch seine Persönlichkeit zu üben versteht, nicht unmöglich. Hat er's doch seinerzeit in China ebenso gemacht. Er war in die Gefangenschaft gerathen und sollte geköpft werden. Anstatt dessen lehrte er, von den Chinesen mit Ehren überhäuft und zum Mandarin ernannt, nach London zurück.

(Französisch-chinesischer Krieg.) Nach einer Depesche des Admirals Courbet vom 3. d. M. aus Peking wurden in der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar die neuen französischen Positionen von ein- bis zweitausend Chinesen angegriffen. Der Feind wurde kräftig zurückgewiesen und ließ über zweihundert Tote zurück, unter welchen sich ein europäischer Offizier und mehrere Mandarinen befinden. Von französischer

Seite wurde ein Soldat getötet und einer verwundet. Von 25. Jänner bis 1. Februar hatten die Chinesen 700 Tote und Verwundete.

Der schon im gestrigen Blatte telegraphisch gemeldete Sieg des französischen Generals Briere bei Dong-Song ist ein großer Erfolg, welcher einen verhältnismäig raschen Abschluss dieser schwierigen Expedition erwarten lässt. Der französische Befehlshaber hat einen ernstlichen Widerstand der Chinesen nur mehr auf jener Wasserscheide zu erwarten, welche das Thal des Throngflusses abschließt. Krönt auch hier der Erfolg seine Anstrengungen, so darf er auf die Einnahme der beiden Städte Lang-Son und That-Na rechnen, deren Besitz die Franzosen gegen jeden weiteren Einfall seitens der Chinesen sichert.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Lustenau 80 fl., jener in Hopfgarten 70 fl. und dem l. l. Hauptchieftaude Schwaz zur Befähigung von Reconstructions-Arbeiten 100 fl. zu spenden geruht.

— (Oesterreicher in Chartum.) Die Nachricht von dem Halle Chartums wird gewiss nicht verfehlt, auch in unserem Vaterlande, das mit dieser Stadt einen recht lebhaften Verkehr unterhält und in der sich auch eine kleine Colonie unserer Landsleute befindet, großes Interesse herorzurufen. Nach egyptisch-statistischen Quellen lebten 1882 in Chartum außer den gewöhnlich dort stationierten österreichischen Missionären und Nonnen auch sechs österreichische Kaufleute, die unter dem Schutz des österreichischen Consuls, des Herrn Hansal, standen. Nach der Eroberung Obeids durch die Truppen des Mahdi verliehen vier von diesen Kaufleuten Chartum, während die übrigen zwei mit Herrn Hansal, der in dieser Stadt ein Haus mit einem Garten besaß, dort zurückblieben. Dieselben dürften nun in die Gefangenschaft des Mahdi gerathen. Die österreichischen Nonnen unterhielten in Chartum eine kleine Mädchenschule, die mit der dortigen katholischen Kirche und dem angrenzenden Friedhof unter dem Schutz Oesterreichs stand. Das Geld zum Bau dieser Kirche kam zumeist aus Oesterreich-Ungarn. Am 18. August 1883 wurde noch in dieser Kirche der Geburtstag unseres Kaisers festlich begangen, und dem arabisch celebrierten Gottesdienst wohnte auch das dortige Consularcorps mit den Honorarien der Stadt an.

— (Mord.) Nach einem Madrider Telegramme wurde am vorigen Freitag der katholische Generalvicar von Gibraltar in der Sacristei der Kathedrale von einem angeblich irrsinnigen Mether ermordet. Schon vor einigen Jahren, bei dem Amtsantritte dieses Prälaten, gegen welchen als einen Engländer die nationale Eifersucht der Spanier aufgestachelt worden war, hatte es Scandale gegeben, die damals auch im englischen Parlamente zur Sprache kamen. Es wird sich nun zeigen müssen, ob der Mord wirklich nur auf einen Irrsinnsanfall des Mörders oder auf andere Motive zurückzuführen sei.

— (Die Fleidermäuse und deren Nutzen.) Mit wahren Eifer verfolgt man fast überall die Fleidermäuse, die durch ihre hässliche Gestalt und ihren hässlichen Flug zwar nicht besonders ansprechen, doch aber zu den nützlichsten Thieren gehören. Die Fleidermaus ist ein fleischfressendes Thier und nährt sich nur von Insecten, die in der Nacht ihr Wesen treiben. Nachtschmetterlinge, welche so viele schädliche Maupen erzeugen, Nachtfleiger und Käfer, namentlich Maikäfer, von

deine Danica zu dem Türken führen, der der Erzfeind deines Volkes ist? Geh'... ich bleibe!" Danica macht einen letzten Versuch, Stanko zurückzuhalten: "O armer Stanko, du liebst nicht mehr deine schwarzen Berge? Murads falsche Worte fesseln dich mehr als meine Liebe und dein freies Vaterland?..."

Der Bruch ist da. Stanko sieht von Zabljak her die Krieger seiner Heimat herannahmen und will sich in den Sattel werfen; sie irrt vor, dem Diener das Schwert zu nehmen und es dem Verräther ins Herz zu bohren; als ihr aber der Diener das Schwert verweigert, da ruft sie Stanko drohend zu: "Höret es, Krieger, und du, Kenjaz! Wer seine Hand an diesen Verräther legt, dessen treue Braut will Peruns Tochter Danica werden!"

Das ist zu viel für Stanko. In der Leidenschaft überquellender Eifersucht sticht er Danica nieder mit den Worten: "Wenn du nicht mein sein kannst, so darfst du auch keinem anderen gehören!" Noch einen letzten Blick voll Trauer wirft er auf die zu Tod Getroffene, verhüllt sein Antlitz und geht, von ihren Worten geleitet: "Leb' wohl, mein Stanko — auf dem Verräther wird kein Segen ruhen!" zu den Türken.

Die Leidenschaft hat über die Liebe gesiegt, das Stück ist zu Ende.

Der dramatische Wert des Dramas mag mehr als zweifelhaft sein, aber es ist überreich an hochpoetischen Einzelheiten.

### Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(26. Fortsetzung.)

— Du lieber Gott, wie es scheint, muss der Kelch bis auf die Neige geleert werden! Du weißt vielleicht, Wanja, dass ich ein kleines goldenes Medaillon besaß — ein Andenken war es — und in diesem Medaillon war ein Bild von Natascha aus ihren Kinderjahren; sie war damals acht Jahre alt, mein Herzestkind. Wir hatten es bei einem durchreisenden Maler bestellt, du hast es wohl vergessen? Es war ein ausgezeichneter Maler, er hatte sie als Cupido dargestellt: sie hatte damals helles, krauses Haar, und die Haut schimmerte so durchsichtig, und so allerliebst ist sie auf dem Bildchen, dass man sich nicht satt sehen kann. Ich bat den Maler, dass er kleine Flügel hinzumalte, er weigerte sich jedoch. Dies Medaillon habe ich nun nach jenen Schreckenstagen aus dem Kästchen, in welchem es lag, hervorgeholt und es mir um den Hals gehängt, und da lag es neben dem Taufkreuz auf der Brust. Dabei war ich aber in ewiger Unruhe, dass der Alte es nur nicht erblickt. Er hatte ja damals befohlen, dass man alle Sachen Nataschas aus dem Hause schaffe oder sie verbrenne, damit nichts mehr im Hause an sie erinnere. Ich war so glücklich, wenn ich ihr Bildchen betrachten konnte; dann weinte ich wohl, aber es wurde doch leichter ums Herz; zuweilen jedoch, wenn ich allein war, dann küssste ich das Bild und küssste es immer

wieder, als wäre es Natascha selbst, und segnete sie zur Nacht. Ich sprach mit dem Bilde, ich fragte Natascha um dies und jenes und stellte mir vor, wie sie mir antworten würde!

Ach, Wanja, Wanja, so traurig ist es, ich kann es dir gar nicht sagen! So freute ich mich, dass er wenigstens von dem Medaillon nichts wusste. Seit gestern früh aber — ist es plötzlich spurlos verschwunden. Das Schnürchen, an dem es hing, ist wahrscheinlich gerissen und das Medaillon so verloren gegangen. Mich packte ein jäher Schreck. Das ganze Haus habe ich durchsucht, das ganze Bett aufgewühlt — es ist fort! Wenn es irgendwo zu Boden gefallen ist, dachte ich, so hätte es doch jemand finden müssen, entweder er oder Matjona. Und wenn er es findet, was wird dann? Immer und immer denke ich daran und kann die Thränen nicht zurückhalten. Nikolai Seregejewitsch ist aber gegen mich außerordentlich freundlich und zärtlich und sieht mich so traurig und bekümmert an, als ob er wüsste, warum ich weine. Und da denke ich: wie weiß er denn, was mich so traurig stimmt? Er hat das Medaillon vielleicht gefunden und in seinem Born aus dem Fenster geworfen, jetzt aber bereut er es und ist darüber sehr verstimmt. Wir haben mit Matjona überall, auch unterm Fenster, gesucht — aber es ist fort, als wäre ins Wasser gefallen! Die ganze Nacht habe ich geweint — es war das erstmal, dass ich sie nicht habe segnen können. Das ist nicht gut, Iwan Petrowitsch, das ist eine schlimme Vorbedeutung...

denen eine einzige Fledermaus in einer Nacht mehrere hundert fängt, sind beliebte Bissen der Fledermäuse. Erwagt man, daß im ganzen die Zahl der Feinde der Landwirtschaft, Gärtnerei, der Gemüse- und Obstbaumzucht u. s. w. sehr groß und sie meistens Verstörer der Gewächse sind, aus denen unsere Nahrungs- und anderen Lebensbedürfnisse gewonnen werden, und ihre Zahl beiweitem größer ist als die der natürlichen Vertilger; ferner, daß der Mensch völlig ohnmächtig ist den Verheerungen jener Feinde gegenüber, wenn sie in Massen auftreten (z. B. Raupen, Maikäfer u. s. w.), so leuchtet der Nutzen unserer Freunde aus dem Thierreiche ein, und es erscheint als Pflicht aller Landwirte, Gärtner und Weinbauer, die in dieser Beziehung nützlichen Thiere zu schonen und ihre Vermehrung zu fördern.

— (Von einem Hunde zerfleischt.) Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß am 2. d. M. Gattin und Tochter des dortigen Opernsängers Philippi, während sie sich in der Küche aufhielten, von dessen großem Hunde angefallen und in gräßlicher Weise zerfleischt wurden, so daß zur Zeit Zweifel an ihrem Auskommen obwalten. Die wütende Bestie würde die beiden Damen unfehlbar getötet haben, wenn nicht auf das Hilfeschrei der Verletzten einige Arbeiter herbeigeilten wären, die das rasende Thier auf der Stelle erschlugen.

— (Was Kriegsberichte kosten.) O'Kelly, der Kriegsberichterstatter der „Daily News“ in Egypten, hat bei seiner Fahrt 150 000 Francs mitgenommen. Darüber hinaus hat er ungefähr ebensoviel ausgegeben, und nach seinem Vertrage muß das Blatt seiner Witwe übermals 150 000 Francs auszahlen. Der Tod Herberts und Amerons wird den „Standard“ und die „Morning Post“ nicht weniger kosten. Nach dem Krimkriege erhielt Russel, der Berichterstatter der „Times“, 100 000 Francs Ehrensold. Sein Vertrag lautete dahin, daß die Witwe im Falle seines Todes 50 000 Francs zu bekommen habe.

— (Großmutter erzählt:) „Ja, im dreißigjährigen Kriege waren böse Zeiten in Deutschland, da hat mancher seinen Schatz begraben müssen...“ Enkelin: „Lebendig, Großmama?“

### Wiener Silhouetten.

Wien, 8. Februar.

„Nil desperandum“, zu deutsch: der Nil sieht sie in Verzweiflung. Ja wohl. Die Herren Engländer haben im Nillande ganz entschiedenes Pech. Die aus England nach dem Osten gesandten Culturapostel verlieren immer mehr und mehr ihren Credit. Die Engländer verfolgen in Egypten eine ganz merkwürdige Taktik. Sie gehen hin, um sich dort gebiegene Prügel zu holen. Das kann freilich weder jenen Arabern, so die Prügel anzusehen, noch den europäischen Mächten, die die besagten Schläge nicht erhalten haben, große Schmerzen verursachen. Allein, man fragt sich unwillkürlich, wann und wie das enden wird? Drei kleine Armeen hat das stolze England dem Frieden Egyptens schon zum Opfer gebracht. Was wird es nun thun? Es wird eine vierte Truppe in die Landschaft Sennaar, nach Nubien senden, um die Pacification zu erzwingen. Jetzt darf es den großen Briten auf etwas mehr oder minder empfindliche Schläge nicht mehr ankommen. Sie wissen es zu gut, die schlauen Herren, daß Chartum der Ausgangspunkt aller Eroberungs- und Handelsexpeditionen ist.

Das Eine scheinen sie aber nicht zu wissen, daß

dies jede andere Großmacht auch weiß. Ein gewisser Bismarck soll für Expeditionen im Interesse der Humanität, der Wissenschaft, der Cultur, und der liebe Himmel mag es wissen, in welch anderem Interesse noch, eine kleine Schwäche besitzen. Um Ende denkt er sich: „Was Gladstone kann, das kann ich auch!“ und versucht es auch einmal, seine Visitenkarte dem Allgewaltigen des egyptischen Sudan, dem vielfürchteten Mahdi zu überreichen. Einen Prätext hiezu wird der deutsche Reichskanzler bald gefunden haben, und auch einige Tausend Vertreter mit Vollmachten und sonstigen Instrumenten ausgerüstet werden sich bald bereit finden, dahin zu gehen wo der weiße und der blonde Nil zusammenfließen, um dort mit dem Mahdi ein Tractäthchen abzuschließen.

Die Nachricht von dem Falle Chartums hat in London so große Erregung hervorgerufen, daß es scheint, als hätte man an den armen Gordon ganz vergessen. Am 26. Jänner fiel Chartum. Am 28. Jänner war Gordons Geburtstag; der Mahdi hat sich also offenbar mit der Einnahme beeilt, um Gordon gratulieren zu können. Und daran haben die Engländer gar nicht gedacht.

Das Wirrsal, das England im Sudan geschaffen, wird man den „Gordonischen Knoten“ nennen, und mit diesem Witzworte wird die ganze ruhmreiche Vergangenheit eines tüchtigen Mannes ins Lächerliche gezogen werden. Man wird es vergessen, daß er im Krimkriege mit Heldenmuth vor Sebastopol kämpfte, wo er verwundet wurde; daß er in China die Rebellion der Tai-pings niederschlug und im Sudan als Gouverneur die Herrschaft Egyptens befestigte.

Bevor Gordon das letztemal nach Egypten gieng, wollte ihn eben der König der Belgier mit einer Mission nach dem Congo entsenden; als Gladstone jedoch, der schon früher wegen des Sudans auf ihn spigte, dies vernahm, fuhr er augenblicklich zu Gordon, nahm ihn unter den Arm, buchstäblich, und begleitete ihn zum Bahnhofe, damit er schurrstracks nach Egypten reise. Gladstone mußte ihm in der Eile, damit der Zug nicht versäumt werde, den Koffer vom Wagen bis zum Coupe tragen.

### Armer Gordon!

Die Franzosen, die mit den Chinesen ihr Kreuz haben, werden sich über den Fall Chartums nicht grämen, und auf Gordon werden sie mit der nöthigen Variante das alte Lied singen:

Marlborough s'en va-t-en guerro,  
Miriton, miriton, miritaine,  
On ne sait quand il reviendra.  
Il reviendra à paques,  
Miriton, miriton, miritaine,  
Ou à la trinité.  
La trinité se passe,  
Miriton, miriton, miritaine,  
Et il ne revient plus.

Und so wird es wohl leider auch sein. Ostern und Pfingsten werden vergehen. Gordon wird aber kaum wiederkommen.

Während die Politiker sich für Chartum und das Schicksal Gordons interessieren, befassen sich die Theaterfreunde Wiens mit Fräulein Wessely, die gelegentlich der letzten Donnerstags-Audienz dem Kaiser ihr Entlassungsgesuch überreichte. Sie will also wirklich das Burgtheater verlassen. Schade. Fräulein Wessely wird kein zweites Burgtheater finden.

Und die Alte weinte bitterlich.  
— Ach ja, ich habe ganz vergessen, es dir zu sagen! — begann sie plötzlich vor Freude, daß es ihr eingefallen, — hat er dir von einer Waise gesprochen?

— Ja, Anna Andrejewna, er sagte mir, daß Sie beide die Sache erwogen und sich entschlossen hätten, ein armes Mädchen, eine Waise, zur Erziehung zu sich zu nehmen.

— Ich habe nie daran gedacht, nie, ich will keine Waise haben. Sie wird uns immer an unser herbes Los, an unser Unglück erinnern. Ich will nur Natascha und sonst niemanden. Sie war unsere einzige Tochter, sie soll es bleiben. Aber was bedeutet es, Iwan Petrowitsch, daß er auf diesen Einfall gekommen? Wie meinst du? Denkt er mich dadurch zu trösten oder die eigene Tochter aus der Erinnerung stossen und sein Herz ganz einer Fremden widmen zu können? Was hat er von mir gesagt? Und wie war er — mährisch, erzürnt? St.! Er kommt! Später wirst du mir alles sagen... Vergiss nicht, daß du morgen kommen wolltest.

### XIII.

Der Alte trat in die Stube. Ein neugieriger und etwas verlegener Blick fiel auf uns; dann aber verfinsterten sich seine Büge; mährisch trat er an den Tisch.

— Nun, wo ist denn der Ssamowar? — fragte er.

— War's noch zu wenig Zeit, den Thee zu be-

reiten?

— Man bringt ihn schon! — machte sich Anna

Andrejewna eiligst um den Tisch zu schaffen.

Matriona war auch, sowie sie Nikolai Sergejewitsch erblickte, sofort mit dem Ssamowar erschienen,

künstlerische Kränkung und Unannehmlichkeiten privater Natur, heißt es, ließen in der Schauspielerin den Entschluß reisen, das Burgtheater zu verlassen. Doch wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird hier die verklärte Poesie auch von... materiellen Rücksichten geleitet. Es heißt nämlich, sie hätte einen Vertrag in der Tasche, in welchem ihr vom „Deutschen Theater“ in Berlin für den Fall, als sie ihren Vertrag in Wien lösen kann, eine Jahresgage von 40 000 Mark zugesichert wird. Für die Richtigkeit dieser Besser kann man schwer einstehen, immerhin ist es gewiss, daß die ideale junge Dame praktisch genug war, sich für den Rückzug den Rücken zu decken.

Zum Schlüsse sei nun auch ein Geschichtchen erzählt, deren Schauplatz die Opernbühne und deren Heldin der glänzendste Stern derselben, unsere Lucca, ist.

Gelegentlich einer langdauernden „Gioconda“-Probe klagte einer der beschäftigten Sänger, daß er Hunger habe. „Ein Paar Frankfurter“, rief er aus, „können mich glücklich machen!“ Frau Lucca hörte dies. Und am nächsten Tage erschien, während einer Pause der Probe, hinter den Kulissen der Oper ein Kellner mit einem Körbchen dampfender Frankfurter, in einem zweiten Körbchen lagen frische „Salzkäse“, und ein kleiner Bursche trug ein drittes Körbchen nach, mit mehreren Flaschen... Champagner. Man aß und trank mit gutem Appetit, ließ beim Champagner die geniale Spenderin, Frau Baronin Lucca, hoch leben und lachte viel über die egotische Zusammenstellung.

### Frankfurter und Champagner!

Wenn ein Guest einmal bei Sacher dem Kellner sagen würde: „Geben Sie mir ein Paar Frankfurter mit Kren und eine Flasche Röderer!“ Welch' ein Gesicht würde da der arme Kellner machen!

M. R.

### Local- und Provinzial-Meldungen.

#### Generalversammlung der k. k. landwirtschaftlichen Gesellschaft für Krain.

(Fortsetzung.)

Secretär Herr Birc empfiehlt den Antrag zur besonderen Würdigung, nachdem auch in Innerkrain die Peronospora immensen Schaden anrichtete, nur glaubt er kürzer zum Ziele kommen zu können, wenn man analog dem Beschlusse des tirolischen L. L. Landes-culturrathes sich an das L. L. Finanzministerium mit der Bitte wenden würde, die „Peronospora viticola“ als neu entdeckten Rebshädling, auf den man bei Bestimmung des Reinertrages nicht Bedacht nehmen könnte, ferner in Ansehung des großen Schadens, den dieser Pilz verursacht, ihn unter jene Elementarschäden aufzunehmen, zufolge welchen eine Steuerabschreibung bewilligt wird.

Der Antrag wird angenommen.

Die Filiale Adelsberg stellt an die Generalversammlung das Ansuchen, dieselbe möge beschließen, daß aus der Kindviehzucht-Subvention pro 1885 ein Zuchtfleißer der Mürzthaler Rasse angelauft und der Filiale Adelsberg gratis überlassen werden soll.

Herr Cossier Brus bemerkt, daß die Filiale Adelsberg nach dem erst kürzlich vorgelegten Ausweise ein Vermögen von 322 fl. hat, mit welchem Gelde sie sich leicht einen Subventionsfleißer kaufen kann. Die Gesellschaft kann selbstständig und ohne Einvernehmen mit dem L. L. Ackerbauministerium die jehigen Subventionsvorschriften nicht ändern. Der Vertheilungsantrag für die Subventionen muß dem Ministerium vorgelegt werden, im Subventionscomité der Gesellschaft sind aber Vertreter der L. L. Regierung und des Landes-ausschusses.

Herr Dr. Sterbenz unterstützt wärmstens den Antrag der Filiale Adelsberg. Er erwähnt, daß die einzige Hoffnung für den Bauer die Viehzucht sei, eine Besserung derselben aber so lange nicht erzielt werden könnte, als nicht bessere Stiere in genügender Anzahl verwendet werden.

Der Vorsitzende Seunig bemerkt, daß eine ähnliche Bitte auch von den Gemeinden des Feistritzhales dem Centralausschusse vorliegt. Der Centralausschuss hat dieselbe wohl an das L. L. Ackerbauministerium wärmstens unterstützt abgesendet, verspricht sich jedoch keinen Erfolg.

Herr Labrenčić aus Adelsberg glaubt, daß der Antrag der Filiale Adelsberg, wie ihn die Filialvorstehung eingebracht hat, nicht richtig sei, nachdem er doch selbst bei der Vollversammlung der Filiale anwesend war und dort nur den Beschluss hörte, der Centralausschuss möge gelegentlich des Kindvieh-Einkaufes in Steiermark auch auf Rechnung der Filiale einen Mürzthaler Stier kaufen.

Secretär Birc führt an, daß nach seinem Gutdünken der jehige Modus der Verwendung der Kindviehzucht-Subvention wohl für jetzt der richtige sei. Würde man sich entschließen können, Fleißer gratis an die Gemeinden abzugeben, so würden daraus ungähnliche Missstände resultieren. Jede Gemeinde wollte um eines Gratisfleißers wegen arm sein, und man müßte dem Principe huldigen: „Gleiches Recht für alle“. Bedenkt man nun, daß wir in Krain circa 1500 Stiere brauchen und aus der vom L. L. Ackerbauministerium bewilligten Subvention im günstigsten Falle jährlich 10 Stiere gekauft werden können, so würden die ersten

(Fortsetzung folgt.)

beteiligten Gemeinden nach beiläufig 150 Jahren wieder an die Reihe kommen. Die Frage, wie viel ein einziger, kaum zwei Jahre in Bewendung stehender Buchtstier auf die Verbesserung des heimischen Schlages einwirken kann, wenn dem nicht viele andere sofort folgen, ist sehr leicht zu beantworten. Es ließen sich noch viele Nebenstände einer derartigen Verwendung der Subvention anführen, darum möge man an dem jetzigen Modus vorläufig nicht rütteln und abwarten, bis der Landtag das neue Thierzucht-Gesetz beschließt. Auf Grund dieses Gesetzes werden aber die jetzigen Verwendungsvorschriften für die Subvention geändert werden müssen.

Bei der Abstimmung wird dem Ansuchen der Filiale Adelsberg nicht entsprochen, wohl aber die Bereitwilligkeit zum Ankauf eines Buchtstieres zugesagt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Todesfall.) Vor gestern nachmittags ist hier in Laibach der k. k. Telegraphenamt-Official Herr Johann Bor einer langwierigen Krankheit erlegen. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags vom Trauerhause Wienerstraße 15 aus statt.

— (Enthüllungen des „Laibacher Wochenblatt.“) Wir erhalten und veröffentlichen folgende Zuschrift:

Löbliche Redaktion! Ueber Ihre an das „Laibacher Wochenblatt“ unter dem 3. d. M. gerichtete Aufforderung, die Details über die von „präsidialer Seite mit slovenischen Parteiführern gepflogene Besprechung“ nicht vorzthalten zu wollen, welche der Entscheidung der Landesregierung betreffs des Sparcassebeschlusses wegen Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach vorangegangen sein soll, hat das „Wochenblatt“ in seiner letzten Nummer mich als benjenigen bezeichnet, welcher präsidialerseits die in Frage stehende Angelegenheit mit den Herren Svetec, Dr. Bošnjak und anderen slovenischen Parteiführern bedient haben soll.

Dem gegenüber sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Seit Schluss der vorjährigen Landtagssession habe ich mit den Herren Svetec und Dr. Bošnjak nur einmal gesprochen. Es war dies in den ersten Tagen des verflossenen Monates, als ich mich zum Landesausschusse begab, um im kurzen Wege einen Act zu requirieren. Dort hatte ich im Bureau des Herrn Landesausschuss-Beisitzers Dr. Bošnjak mit dem später hinzugekommenen Herrn Landtagsabgeordneten Svetec eine ganz zufällige Begegnung, anlässlich welcher in flüchtigem Gespräch mehrere Tagesneuigkeiten und auch einzelne öffentliche Angelegenheiten berührt worden sind.

Dass diese Besprechung keinen amtlichen und viel weniger einen präsidialen, geheimen Charakter hatte und des Sparcasse-Beschlusses wegen Errichtung einer deutschen Volksschule überhaupt dabei kaum Erwähnung geschehen sei, dürfte der Herr Landesausschuss-Beisitzer Dechmann zu bestätigen in der Lage sein, welcher damals im anstoßenden Bimmer bei geöffneter Thür seinen Amtsgeschäften oblag und dadurch unfreiwilliger Buhörer des laut geführten Gesprächs sein musste.

Es dürfte demnach jedermann einleuchtend sein, dass die Behauptung des „Laibacher Wochenblatt“ auf sehr schwachen Füßen ruht und dass eine Einflussnahme auf die Entschließung der Landesbehörde in diesem Falle ebenso wenig erfolgt ist, als je sonst.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Ritter v. Schwarz,  
k. k. Bezirkscommisär und Präsidial-Secretär  
der Landesregierung.

— (Für den Sokol-Maskenball) werden bereits die Einladungen verschickt. Da die Anzahl derselben eine ganz enorme ist (1500), so kann sehr leicht ein Versehen unterlaufen, dass einer oder der andere, der sonst die Einladung in früheren Jahren bekommen hat, übersehen wurde. Für diesen unliebsamen Fall hat der Ausschuss des Turnvereins „Sokol“ vorgesorgt und lässt uns ersuchen, mittheilen zu wollen, dass ein jeder solcher Nichteingeladener sich direct an den erwähnten Ausschuss wenden möge, der ihm die Einladung zuschicken wird. Dasselbe gilt auch von den Herren und Damen auf dem Lande. Die Eintrittskarten werden vom Faschingssonntag, den 15. Februar, angefangen beim Vereinscassier Herrn Josef Geba, Uhrmacher in der Elefantengasse, um den Preis von 2 Gulden zu beheben sein. Mitglieder der hiesigen Círalnica zahlen die Hälfte, das ist per Person 1 Gulden. Familienkarten sind heuer ausgeschlossen. Die Sorgfalt, die allseits im Sokolvereine für die Maskerade verwendet wird, berechtigt uns zu der Hoffnung, dass dieser Maskenball sich nicht nur sehr elegant, sondern zugleich sehr gemütlich gestalten dürfte. Die Ausstattung der Vocalitäten hat die bestens bekannte Möbel- und Ausstattungsfirma J. Mathian übernommen. Es steht uns also gerade noch zum Schluss der Saison ein sehr genussreicher Abend in Aussicht.

— (Die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins) versammelten sich vor gestern abends sehr zahlreich mit ihren Familien im Glassalon des Ferlinz'schen Gasthauses „zum Stern“ zu der jahresüblichen Faschingssunterhaltung. Komische Declamationen wechselten mit Gesang. Den Schluss machte eine sehr nett arrangierte Zuglombola.

— (Der gestrige monatliche Viehmarkt) war schwach besucht, es wurden nur 810 Stück Pferde, Kühe, Ochsen und Kälber aufgetrieben. Der Grund des schwachen Marktbesuches liegt wohl in erster Linie in den schlechten Wegen, weiters aber auch darin, dass in der allernächsten Umgebung Laibachs gestern mehrere Viehmärkte abgehalten wurden. Fremde Händler waren in geringer Anzahl anwesend, doch war der Handel, insbesondere für Hornvieh, unter den Landleuten ein ziemlich lebhafter. Pferde waren in wenig schönen Exemplaren vertreten, doch haben die italienischen Pferdehändler einiges aufgekauft und gut bezahlt. Auch die Preise für Hornvieh waren hoch.

— (Die bische Hausknechte.) Samstag abends wurden zwei Hausknechte hiesiger großer Handelsfirmen von der Polizei eingezogen. Dieselben hatten sich zum Schaden ihrer Geschäftsfirmen Colonial- und Manufakturwaren angeeignet, wurden aber bei dem Diebstahl betreten.

— (Vom Wetter.) Die Veränderungen in der Vertheilung des Luftdruckes waren während der letzten verflossenen Woche über ganz Europa im allgemeinen nur gering, da constant der Nordwesten unseres Erdtheiles vom niederen Barometerstande, der Osten dagegen vom hohen Druck beherrscht blieb; die dominierende Windrichtung blieb daher die südliche, die Bewölkung wechselnd. Seit Samstag macht sich wohl durch Nachrücken von hohem Barometerstande aus dem Südwesten wieder ein langsames Fallen der Temperatur bemerkbar und klärt sich der Himmel in Central-Europa auf, doch ist nach dem jetzigen Stande und der Vertheilung der Witterungsfactoren über Europa ruhiges, vorwiegend trockenes Wetter mit häufigen Morgennebeln und Nachfrösten in unseren Gegenden zu erwarten.

— (Selbstmord.) Am 3. d. M. gegen 6 Uhr morgens wurde Apollonia Bizzak, Ehegattin des Koschlers Simon Bizzak in Aßling, im Bimmer, woselbst die beiden Eheleute schliefen, neben ihrem Bett auf dem Boden liegend, durch einen Messerstich ins Herz getroffen, tot aufgefunden. Wie die bereits gepflogenen gerichtlichen Echobungen ergeben haben, hat sich die Unglückliche in einem Anfalle von Geisteszerrüttung selbst das Leben genommen.

— (Röheit.) Am 2. d. M. nachts gieng der Bursche Martin Ciller aus Hrasa, gegenwärtig in Mittergamlung beim Besitzer Blas Kališ als Knecht bedient, von Untergamlung in berausgetemtem Zustande nach Hause. Als er vor dem Hause der Besitzerin Maria Tomšič ankam, wurde er von den Burschen Franz Brek und Peter Smrek überfallen und ihm mit Mistgabeln vierzehn lebensgefährliche Verlebungen beigebracht. Die beiden Thäter sind am 4. d. M. nachmittags unter der Angabe, dass sie sich der Behörde selbst stellen werden, flüchtig geworben.

— (Gemeindewahl.) Bei der jüngst stattgehabten Gemeindewahl in Klanc wurden Jakob Frei aus Klanc zum Gemeindesprecher, Johann Kosirnik aus Dobrava und Anton Raunikar aus Klanc zu Gemeinderäthen gewählt.

### Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Der „Probepfeil“ des Lustspielchters Oskar Blumenthal hat bei unserem Publikum nicht viel Unheil angerichtet. Mit richtigem Blicke und fühlenden Griffen hat der Autor aus dem zigeunernden Künstlerwolke, welches in unserer musizierenden Aera die Salons der höheren Gesellschaftsklassen überschwemmt und das Parket unsicher macht, einen Typus hervorgeholt und denselben in eine hochcharakteristische Sphäre versetzt, also der blasse interessante Pianist Bogumil Krasinsky, mit dem langen schwarzen Haarschmucke, die obligate Trauerweide nicht zu vergessen, die blaßte Gesellschaft fortwährend in Atem erhält, untereinanderhebt, die Damen berückt, die Herrn ärgert; leitere zumeist deshalb, weil er in seinem maßlosen Selbstbewusstsein — Künstler und Dichter rangieren ja bekanntlich mit regierenden Häuptern — seine Blicke auf ein vornehmes aristokratisches Dämchen richtet, deren Herz er sich erobert, deren bedeutende Mitgift er trotz pessimistischer, mit Schopenhauer'schem Parfum getränkter Alluren nicht verschmäht.

In der dunklen Vergangenheit Krasinsky's suchen seine Feinde nach der Achillesferse, welche sie denn auch nach mühseligen Anstrengungen finden. In Genua hatte der Musensohn den Unterricht eines begabten Meisters genossen; zum Dante fühlte er ihm die mühevolle Arbeit seines Lebens; eine Oper. Die Tochter, aus deren Schlafgemäde er das Opus entwendet, hält Krasinsky mit der Drobung darnieder, er werde ihre Schnäck der Welt offenbaren, wenn sie ihn verräth.

Ein Graf will für seinen hoffnungsvollen Neffen die Hand und das Heiratsgut Beatens reserviert wissen, deshalb der Pole bestätigt werden muss.

Doch dem entgegen versucht eine vornehme Witwe, welche in Leidenschaft für den jungen Mann entbrannt ist, die Machinationen des Grafen zu vereiteln, wodurch sie die natürliche Bundesgenossin Krasinsky's wird. Uebrigens hastet jeder der intriguernden Personen irgend ein dunkler Punkt aus ihrem Vorleben an. Aus diesem Grunde erscheint uns denn auch der Pianist als kein so großer Bösewicht, wie ihn der Dichter determiniert haben wollte; der Schlussact mit seiner gänzlich abfallenden Anagnorisis soll uns erst durch die Katastrophe — Krasinsky brennt, statt sich zum Duelle zu stellen, mit einer zufällig daherkommenden fahrenden Künstlerin, einer früheren Bekannten, durch — vollkommen überzeugen. Doch diese Ueberzeugung ist eine aufzutroyierte.

Beate vernichtet sogleich alle Andenken, welche sie an den hochstaplerischen Musikus gehabt haben könnten; im Handumdrehen hat sie der feusche, irregeleitete Neffe, welcher ebenso entrüstet der Intriganten, noch kurz vordem angebeten Dame den Rücken lehrt, mit einigen Alltagsfloskeln hört und gewonnen: die jungen Leute werden auf ja und nein ein glückliches Paar.

Frau Maschel entwölfe ihre intrigante Rolle zu einer immerhin bedeutenden Leistung, Herr Vinori (Kittmeister a. D.)

sprudelte von Laune und trockenem Humor, sowie auch die übrigen Darsteller — nur mit Fr. Ott waren wir weniger zufrieden — ihr Bestes thaten. Herr Rosen endlich hat uns mit seinem Grasen zufriedengestellt. (Schluss folgt.)

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 9. Februar. Der Budget-Ausschuss sprach über Antrag Ruz' sein Bedauern darüber aus, dass Clam die Stelle eines General-Berichterstatters niedergelegt habe, und drückte diesem die Anerkennung für seine unermüdliche Thätigkeit aus. Die Regierung schloss sich diesem Votum an. Mattusch wurde sodann zum General-Berichterstatter gewählt. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Cultusminister, er besitze bezüglich Regelung der israelitischen Cultusgemeinden eine beinahe fertige Gesetzesvorlage, welche längstens in der nächsten Session eingebraucht werde. — Die Petition in der Finanzwache um Gleichstellung ihrer Gage mit jener der Gendarmerie wurde der Regierung zur eingehenden Erwägung und wenigstens theilweise Berücksichtigung empfohlen.

Wien, 9. Februar. Der Wiener Gemeinderath wählte den bisherigen Bürgermeister Uhl für eine neue Amtsperiode.

Wien, 9. Februar. Der unter dem Namen O. F. Berg bekannte Volkschriftsteller und Herausgeber des „Kleriki“, Herr Ottokar F. Ebersberg, wurde Samstag abends geisteskrank in die Privat-Irenenanstalt des Professors Dr. Leidesdorf überbracht.

Hermannstadt, 9. Februar. Die hiesigen Bürger veranstalten morgen zu Ehren der freigesprochenen Redacteure der „Tribuna“ ein Festbankett. Der aus dem gleichen Anlaß geplante Fackelzug dürfte in Folge eines polizeilichen Winkes unterbleiben.

Rom, 9. Februar, nachts. Der Marineminister erhielt nachfolgende Depesche vom Admiral Caimi aus Suakim, 8. d. M.: „Ich habe mit Amerigo Vespucci“, „Gottardo“ und „Garibaldi“ am 5. d. vor Massauah Anker geworfen, Truppen und Matrosen ausgeschifft und die italienische Flagge an der egyptischen Küste aufgepflanzt.“

London, 9. Februar. Achttausend Mann Verstärkungen sollen über Suakim nach Verbir dirigiert werden. Ueber Gordon ist bisher nichts weiter ermittelt. Ein am 30. Jänner drei Meilen von Galdul von tausend Mann angegriffenes britisches Convoi wies den Angriff siegreich ab und befindet sich in Sicherheit.

### Verstorbene.

Den 7. Februar. Matthäus Hodnik, Meßgerstnecht, 40 J., Kuhthal Nr. 26, Alkoholismus und Schlagfluss. — Alvine Wildfähr, Souffleurin, 36 J., Lemonastrasse Nr. 10, Lungenschwindfucht. — Barbara Čednovar, Näherin, 74 J., Stadtwaldstraße Nr. 4, Gehirnlähmung.

Den 8. Februar. Paula Janar, Arbeiterstochter, 2 J., Petersstraße Nr. 70, Diphtheritis. — Johann Bor, Telegraphen-Official, 53 1/2 J., Wienerstraße Nr. 15, Lungentuberkulose.

Den 9. Februar. Anton Moschel, Privatier, 85 J., Feldgasse Nr. 4, Gehirnenschlagfluss.

### Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile des Operettensängers Arthur Strasser: Margaretha und Faustling. Parodierende Operette in 3 Abtheilungen von J. Sigtus. Muß vom Kapellmeister J. Hopp.

### Lottoziehungen vom 7. Februar:

Wien: 67 62 65 84 74.  
Graz: 2 15 67 3 11.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gebarat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur	Gefüllung	Wind	Regen	Wetterlage in Wissenschaft
7 U. Rg.	735,67	0,8	windstill		bewölkt		
9. 2. R.	732,15	3,4	NO. schwach		bewölkt	0,00	
9. 2. Ab.	730,97	0,0	NO. schwach	heiter			

Tagsüber bewölkt, einzelne Sonnenblitze; abends Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 1,3°, um 1,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagl.

### Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beleidsbezeugungen anlässlich des so schnellen Hinscheidens unseres innigst geliebten, unvergesslichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Herrn

### Josef Pausch

für die so zahlreiche ehrende Begleitung des theuren Verewigten zur letzten Ruhestätte und schließlich für die schönen Kranspenden sprechen allen den innigsten, tief empfundenen Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Niederdorf am 6. Februar 1885.

## Course an der Wiener Börse vom 9. Februar 1885.

Nach dem offiziellen Touschblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temeser Banat . . . . .	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission . . . . .	Geld	Ware	Staatsbahn 200 fl. Silber . . . . .	Geld	Ware
Notrente . . . . .	83.45	83.60	5% ungarische . . . . .	101.50	102.50	Silbahn à 3% . . . . .	192.50	193.50	Silbahn 200 fl. Silber . . . . .	149.50	144.50
Silberrente . . . . .	84.—	84.15	Andere öffentl. Anlehen.	102.—	103.—	à 5% . . . . .	151.—	152.—	Silb.-Nordb.-Bahn 200 fl. G.M. . . . .	155.—	155.—
1854er 4% Staatslofe 250 fl. . . . .	127.—	128.—	Donau-Mez.-Lose 5% 100 fl. . . . .	116.80	116.10	Diverse Lose . . . . .	126.—	126.50	Theiss.-Bahn 200 fl. ö. W. . . . .	250.—	250.—
1860er 5% ganze 500 fl. . . . .	137.95	138.25	dto. Anteile b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	104.—	104.50	(per Stück) . . . . .	126.—	126.50	Tramw.-Ges., Br. 170 fl. ö. W. . . . .	212.50	212.75
1864er 5% fünf 100 fl. . . . .	141.50	142.—	Anteile b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	102.50	103.50	178.25	178.50	Br., neu 100 fl. . . . .	107.25	107.75	
1864er 5% Staatslofe . . . . .	100.—	102.—	(Silber und Gold) . . . . .	174.25	175.25	Clarke-Lose 40 fl. . . . .	43.25	44.25	Transp.-Gesellshaft 100 fl. . . . .	66.—	—
1864er 5% 50 fl. . . . .	172.—	173.—	Anteile b. Stadtgemeinde Wien . . . . .	124.90	125.30	4% Donau-Dampfsch. 100 fl. . . . .	114.—	115.—	Ung.-Sali. Eisenb. 200 fl. Silber . . . . .	181.50	182.—
Como-Mentenscheine . . . . .	per St.	43.—	45.—			Salb.-Nordbahn 150 fl. . . . .	23.—	24.—	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber . . . . .	175.75	176.25
4% Ost. Goldrente, steuerfrei . . . . .	106.20	106.40	Prämien-Anl. d. Stadtgm. Wien . . . . .			Weltbahn 200 fl. . . . .	304.—	307.—	Ung.-Westb. (Maab.-Graz) 200 fl. G. . . . .	179.50	180.50
Deßter. Notrente, steuerfrei . . . . .	98.85	99.—				Württ.-Kreisbahn 500 fl. G.M. . . . .	890.—	895.—		—	—
Ung. Goldrente 6% . . . . .	—	—				(lit. B.) 200 fl. . . . .	193.—	196.—		—	—
" 4% . . . . .	97.95	98.10	Bodercr. allg. österr. 4 1/2% Gold. . . . .	122.75	—	Donau-Dampfschiffab.-Ges. . . . .	520.—	527.—	Egypt. und Mindberg. Eisen- und Stahl.-Ind. in Wien 100 fl. . . . .	—	88.—
" Papierrente 5% . . . . .	93.80	93.95	dto. in 50 " 4 1/2% . . . . .	98.25	98.75	Österr. Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl. . . . .	185.50	186.25	Eisenb.-Gesell. 1. 80 fl. 40% . . . . .	107.50	108.50
Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. G. . . . .	147.25	—	dto. in 50 " 4% . . . . .	92.50	93.—	Salz.-Lose 40 fl. . . . .	19.50	20.—	Eisenb.-Gesell. u. G. . . . .	61.—	61.50
Ostbahn-Prioritäten . . . . .	98.80	99.30	Dest. Hypothekenbank 101.5% . . . . .	100.50	101.—	Waldstein-Lose 20 fl. . . . .	54.25	54.75	Montan-Gesell. öst.-alpine . . . . .	47.—	47.25
" Staats-Öbl. (Ung. Öbl.) . . . . .	122.—	123.—	Dest.-ung. Bank verl. 5% . . . . .	102.70	102.90	Windischgrätz-Lose 20 fl. . . . .	27.—	37.50	Prager Eisen.-Ind.-Ges. 200 fl. . . . .	—	—
vom 3. 1876 . . . . .	107.50	108.60	dto. . . . .	101.66	101.99	(per Stück) . . . . .	28.—	29.—	Salz.-Gesell. Eisenraff. 100 fl. . . . .	102.25	102.25
Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W. . . . .	118.75	119.—	dto. . . . .	98.50	98.50	Anglo-Österr. Bank 200 fl. . . . .	105.50	106.—	Waffen-Gesell. 100 fl. . . . .	—	—
Ung.-Reg.-Lose 4% 100 fl. . . . .	118.10	118.40	Ang. a. Bodencredit-Aktienges. in Pest in 3. 1839 verl. 5 1/2% . . . . .	102.50	103.50	Baut.-Gesellshaft, Wiener 200 fl. . . . .	—	—	Trifaller Kohlentr.-Ges. 100 fl. . . . .	—	—
Grundst.-Obligationen . . . . .	(für 100 fl. G.-M.).	—				Bauverein, Wiener 100 fl. . . . .	105.50	106.—	Devisen.	—	—
5% böhmische . . . . .	106.50	—	Elisabeth-Weltbahn 1. Emission . . . . .	111.75	112.25	Gebauer.-Gesell. 200 fl. G.M. . . . .	270.—	271.—		—	—
5% galizische . . . . .	101.45	102.—	Ferdinand.-Nordbahn in Silb. . . . .	105.60	106.—	Kahlenberg-Eisenb. 200 fl. . . . .	250.—	258.—		—	—
5% mährische . . . . .	105.75	—	Franz.-Josef.-Bahn . . . . .	91.25	91.60	Kahns.-Oberb. Eisenb. 200 fl. G. . . . .	152.50	153.—		—	—
5% niederösterreichische . . . . .	105.—	106.25	Ges. Hypothekenb. öst. 200 fl. G. 40% . . . . .	308.40	302.70	Kemberg-Garnow.-Gäss. Eisenb.-Gesell. 200 fl. W. . . . .	229.—	230.—	Deutsche Blätze . . . . .	60.35	60.50
5% oberösterreichische . . . . .	104.50	105.—	Em. 1881 300 fl. G. 4 1/2% . . . . .	99.90	100.20	Depositenb. 200 fl. . . . .	311.60	312.—	London . . . . .	125.80	124.05
5% steirische . . . . .	104.—	105.50	Dösterl.-ung. Bank . . . . .	104.—	104.50	204.—	204.50	Paris . . . . .	48.85	48.90	
5% kroatische und slavonische . . . . .	102.—	—	Unionbank 100 fl. . . . .	78.—	78.—	660.—	665.—	Petersburg . . . . .	—	—	
5% siebenbürgische . . . . .	101.50	102.25	Siebenbürger . . . . .	99.70	100.—	Desterr. Nordwestb. 200 fl. Silb. . . . .	177.50	178.50	Baluten.	—	—

## Haarwuchs-Pomade

beförbert das Wachsthum der Haare, verbündert dessen Ausfallen, erhältet dem Haar einen schönen Glanz und befestigt die so lästigen Schuppen. — 1 Diegel sammelt Anteilschein so tr. liefert die (308) 15-8

Apotheke Trnkóczy  
in Laibach, Rathausplatz 4.

(477—2) Nr. 703.  
Zweite exec. Feilbietung.

Am 23. Februar 1885, vormittags 10 Uhr, wird im Handlungssaale des l. k. Landesgerichtes Laibach in der Executionssache der l. k. Finanzprocuratur für Krain gegen den Verlass des Raimund Basic in Gemäßheit des Edictes vom 11. November 1884, B. 6522, zur zweiten Feilbietung des landtäflichen Gutes Grailach geschriften werden.

Laibach am 27. Jänner 1885.

(526—2) Nr. 685.  
Zweite exec. Feilbietung.

Vom l. k. Landesgerichte Laibach wird mit Bezug auf das Edict vom 9. Dezember 1884, B. 7404, bekannt gegeben, dass in der Executionssache des E. Rezinger gegen F. Supančič in Laibach zur Vornahme der zweiten executiven Feilbietung der mit Pfandrecht belegten Buchforderungen des F. Supančič im Nennwerte von 344 fl. 70 kr. die neuersliche Tagssatzung auf den 2. März 1885

mit dem Beginne um 10 Uhr früh hiergerichts angeordnet wurde, wobei diese Buchforderungen auch unter deren Nennwerten werden hintangegeben werden.

Laibach am 27. Jänner 1885.

(430—2) Nr. 11845.  
Bekanntmachung.

Bei dem l. k. Bezirksgerichte Möttling wurde über die Klage der minderjährigen Gertraud und Josef Zelko (durch den Vormund Josef Blut von Blutberg Nr. 9) wider Janze Majelle von Cerove Nr. 8 wegen Erfüllung der Realität die Tagssatzung zum summarischen Verfahren auf den

28. März 1885

angeordnet und die Klagsabschrift wegen unbekannten Aufenthaltes des Geklagten dem auf seine Gefahr und Kosten bestellten Curator Herrn Friedrich Sapolnik von Möttling behandigt.

Der Geklagte hat am bezeichneten Tage selbst zu erscheinen oder einen Bevollmächtigten namhaft zu machen oder die Befehle dem aufgestellten Curator rechtzeitig mitzuteilen.

l. k. Bezirksgericht Möttling, den

Einladung  
zu der  
am Samstag den 14. Februar 1885  
in den Localitäten der alten bürgerlichen Schiesstätte  
vom Männerchor der philh. Gesellschaft  
unter Mitwirkung der Regimentsmusik des k. k. Infanterie-Regiments Baron Kuhn Nr. 17  
veranstalteten

## Faschingsliedertafel mit Tanzkränzchen.

Eintrittskarten per Person 1 fl. für Mitglieder und Nichtmitglieder, welche letztere durch Mitglieder eingeführt werden müssen,

bei C. Karinger.

(609) Anfang präzise um 8 Uhr abends.

Der Ausschuss des Männerchores der philh. Gesellschaft.

(497—2) Nr. 637.  
Bekanntmachung.

Vom l. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gegeben:

Es sei den unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigern Mathäus, Mathias, Geitraud und Marinka Mohar von Verhnik, resp. deren Rechtsnachfolgern, Herr Franz Zuidarčič von Altenmarkt unter gleichzeitiger Bestellung der Realfeilbietungen vom 24. November 1884, B. 7683, als Curator ad actum bestellt worden.

l. k. Bezirksgericht Laas, am 31sten Jänner 1885.

(380—2) Nr. 230.  
Bekanntmachung.

Vom l. k. Bezirksgerichte Illyrisch-Feistritz wird im Nachhange zum Bescheide vom 2. Dezember 1884, B. 6132, bekannt gemacht, dass der unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigerin Theresia Polc von Eelje, beziehungsweise deren unbekannten Erben und Rechtsnachfolgern, zur Vertretung ihrer Rechte bei der executiven Versteigerung der dem Anton Frank von Eelje gehörigen Realität Urb. Nr. 18 und 19 ad Herrschaft Prem Herr Lorenz Jerouschek von Feistritz zum Curator ad actum bestellt und ihm der Realfeilbietungsbescheid behändigt worden ist.

l. k. Bezirksgericht Feistritz, am 18ten Jänner 1885.

(457—2) Nr. 8880.  
Bekanntmachung.

Vom l. k. Bezirksgerichte in Adelsberg wird den unbekannten Rechtsnachfolgern des Mathias Bostjančič von Slavina hiemit erinnert, dass der in der Executionssache des Anton Salme jun. von Adelsberg (durch Herrn Dr. Deu) gegen Franz Bostjančič von Slavina pecto. 560 ergangene Realfeilbietung-Bescheid vom 14. September 1884, Zah. 6604, dem für ihn bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Pitamic zugestellt worden ist.

l. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 27. Dezember 1884.

(474—2) Nr. 702.  
Zweite exec. Feilbietung.

Am 23. Februar 1885, vormittags 10 Uhr, wird im Handlungssaale des l. k. Landesgerichtes Laibach in der Executionssache der Ernestine Clarici gegen den Verlass des Raimund Basic in Gemäßheit des Edictes vom 11. November 1884, B. 6023, zur zweiten Feilbietung des landtäflichen Gutes Grailach geschriften werden.

Laibach am 27. Jänner 1885.

(441—3) Nr. 3643.  
Bekanntmachung.

Vom l. k. Bezirksgerichte Treffen wird den unbekannten Aufenthaltsortes befindlichen Mathias Boc und Franz Hostnik erinnert, dass denselben Anton Boc von Lukovce als Curator ad actum bestellt und diesem die in der Executionssache des l. k. Steueramtes gegen Anna Hostnik für sie bestimmten Feilbietungsrubriken zugestellt wurden.

l. k. Bezirksgericht Treffen, am 23sten Dezember 1884.

(460—3) Nr. 141.  
Zweite exec. Feilbietung.

Vom l. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Thomas Jansa von Lengenfeld Nr. 59 als Vater und Vertreter der minderjährigen Kinder Johann, Anton, Valentijn und Anna Jansa die executive Versteigerung der dem Andreas Tarmann von Kronau Nr. 30 gehörigen, gerichtlich auf 800 fl. geschätzten Realität Urb. - Nr. 21 ad Pfarrgut Kronau bewilligt worden und wird, da die erste Feilbietung erfolglos geblieben ist, zur zweiten auf den

24. Februar 1885

angeordneten Feilbietung in der hiesigen Gerichtskanzlei geschritten.

l. k. Bezirksgericht Kronau, am

2